

schichte auszubauen und so den Aufgabenkreis zu erweitern. Die Akademie soll 1. alle interessierten Persönlichkeiten sammeln, 2. enge Fühlung halten mit den anderen wissenschaftlichen Instituten und Kreisen, 3. das gesamte ostdeutsche Schrifttum sammeln und kritisch dazu Stellung nehmen, 4. die Herausgabe des Archivs für schlesische Kirchengeschichte und anderer Veröffentlichungen fördern und 5. Vorträge und Kurse abhalten.

Sitz der Akademie ist das Priesterseminar in Königstein im Taunus, die Leitung hat der Unterzeichnete. Die Anstellung von Lehrkräften ist nicht beabsichtigt, die Arbeiten werden zum größten Teil ehrenamtlich geleistet.

Kurt Engelbert

Besprechungen

Polnische Veröffentlichungen zur Geschichte der Stadt Posen

Die 700-Jahrfeier der Gründung Posens zu deutschem Recht hat die Posener Hochschullehrer und Mitarbeiter des Posener West-Instituts zwar nicht zur Herausgabe einer aus den Quellen gearbeiteten vollständigen Stadtgeschichte angeregt, die uns immer noch fehlt, sie hat aber eine Fülle von zum Teil sehr bemerkenswerten Einzelaufsätzen hervorgerufen. Die meisten von ihnen sind in einem Sonderheft des Posener „Przegląd Zachodni“ unter dem Titel „Studia Poznańskie“¹ zusammengefaßt, die übrigen sind in den folgenden Sonderheften der gleichen Zeitschrift mit den Titeln „Studia Wielkopolskie“² und „Studia nad Odrodzeniem i Kopernikiem“³ erschienen. Eine Anzahl von kleineren Aufsätzen zur Baugeschichte und Stadtplanung bringt schließlich ein Sonderheft der Warschauer Zeitschrift „Architektura“.⁴

Ebenso wie die „Posener Tage“ im September 1953, über deren wissenschaftlichen Teil eingehend berichtet wird⁵, gilt auch das Sonderheft „Posener Studien“ offiziell der „Tausendjahrfeier der Stadt und der 700-Jahrfeier der städtischen Selbstverwaltung“. Diese Bezeichnung der Gründung zu deutschem Recht stellt die Verfasser der die Frühgeschichte und das Mittelalter betreffenden Beiträge vor ein kaum lösbares Dilemma: einmal soll die Bedeutung des Gründungsjahres 1253 herausgehoben, dann aber soll betont werden, daß diese Gründung eigentlich keinen entscheidenden Neuanfang brachte, sondern nur im Zuge einer kontinuierlichen Entwicklung erfolgte, daß

1) „Posener Studien“, Przegląd Zachodni, Jg. IX, 1953, H. 6—8, 499 S., im folgenden abgekürzt SP.

2) „Großpolnische Studien“, Jg. IX, 1953, H. 9—10, abgekürzt SW.

3) „Studien über die Renaissance und Kopernikus“, Jg. IX, 1953, H. 11—12, zusammen mit H. 9—10 = 800 S., abgekürzt SOK.

4) Jg. 1953, H. 6, abgekürzt A.

5) SW, S. 432—452.

vielmehr demgegenüber die „Mitte des 10. Jahrhunderts“ als Jubiläumsdatum wichtiger sei. Die ersten Aufsätze sind durch diese Schwierigkeit spürbar beeinträchtigt, und vor allem erweist sich die „Tausendjahrfeier“ als eine gar nicht recht zu begründende Verlegenheitslösung. Denn die sonst für derartige Jubiläen herangezogene erste Nennung des Ortsnamens fällt erst in das Jahr 968⁶⁾, und die andernfalls zu wählende mutmaßliche Entstehung der in diesem Jahre schon bedeutenden Siedlung auf der Dominsel kann nicht erst auf die Mitte des 10. Jahrhunderts datiert, sondern muß, wie W. Hensel hervorhebt⁷⁾, wohl schon für die Wende des 8. zum 9. Jh. angenommen werden. Wer erwartet hatte, das im Untertitel und im Vorwort des ersten Sonderheftes hervorgehobene tausendjährige Alter der Stadt im Text auch eingehend bewiesen zu finden, wird enttäuscht. Nur die Umwallung der mutmaßlichen Fürstenburg auf der späteren Dominsel kann Hensel in Zusammenfassung der bisherigen Ausgrabungsergebnisse mit einiger Wahrscheinlichkeit in die Mitte des 10. Jhs. datieren, und er knüpft daran die Annahme, daß die Siedlung damit „Hauptstadt“ Polens geworden sei.⁸⁾ Warum nun aber dieses mutmaßliche Datum für das Alter der Stadt entscheidender sein soll als das auch nur mutmaßliche der Entstehung oder die beiden sicheren Daten der ersten Nennung und der Gründung zu deutschem Recht, wird an keiner Stelle begründet.

Neben diesem Zwiespalt zwischen Anlaß und Inhalt fällt bei einer Gesamtbetrachtung der Aufsätze, die in einer Festschrift doch eine gewisse Einheit bilden sollten, der Gegensatz zwischen den Vertretern der „bürgerlichen“ Geschichtswissenschaft und den Verfechtern des historischen Materialismus auf. Die Mehrzahl der Beiträge, vor allem die von Z. Wojciechowski, Frau Szymańska, S. Weymann, K. M. Pospieszalski und St. Waszak, sind in Methode, Fragestellung und Stil noch völlig „bürgerlich“, ebenso die sich auf neue Quellenstudien stützenden Zusammenstellungen und Miscellen. Einige andere Mitarbeiter, wie Z. Kaczmarczyk und Frau Zajchowska, begnügen sich mit einigen Zitaten von Stalin, Lenin oder Engels zu Beginn des Aufsatzes, um dann ebenfalls „bürgerlich“ fortzufahren. Dagegen weisen sich W. Hensel, B. Zakrzewski und W. Jakóbczyk als bewußte Vertreter des historischen Materialismus aus. Am weitesten geht W. Jakóbczyk in dieser Vertretung des neuen marxistischen Geschichtsbildes⁹⁾, wenn er zu Beginn seines Aufsatzes über die Arbeiterbewegung in Posen schreibt: „Heute dürfen wir nicht bei der Beschreibung der nationalen Unterdrückung und des Kampfes gegen sie stehen bleiben, sondern müssen von der Geschichte der grundbesitzenden oder bourgeoisen Helden zur Geschichte der arbeitenden Massen übergehen, wie das J. W. Stalin verlangt hat. Und im Hinblick auf die Besonderheit der Geschichte des ehemaligen preußischen Teilgebietes zur Schilderung des gemeinsamen Kampfes des polnischen und des deutschen Proletariats gegen jede Unterdrückung, sowohl die nationale wie die klassenmäßige.“¹⁰⁾ Diese Sätze und die folgende Hervorhebung der beispielhaften Rolle der deutschen Sozialdemokratie für die polnische Arbeiterbewegung und heftige Angriffe gegen die polnischen Großgrundbesitzer und „Bourgeois“ und ihre Presse stehen im lebhaften Gegensatz zu den Bemühungen

6) Thietmar von Merseburg II, 22.

7) SP, S. 77—79.

8) SP, S. 87.

9) vgl. dazu H. Ludat in ZfO I, 1952, S. 87—101 u. 371—387.

10) Z dziejów ruchu robotniczego w Poznaniu, SP, S. 376—402.

Z. Wojciechowskis und Z. Kaczmarczyks, die Rolle des Deutschtums für die mittelalterliche Stadtentwicklung zu verkleinern.

Auffällig ist schließlich, daß bei dem sonst so weit gespannten Rahmen der Einzelthemen eigene Arbeiten über die Kirchengeschichte und das Posener Judentum ganz fehlen. Die Juden erscheinen überhaupt nur in den Untersuchungen Waszaks zur Bevölkerungsentwicklung und in der Schilderung der Maßnahmen der nationalsozialistischen Verwaltung, und auch dort nur ganz am Rande.

Bei der Verstreuung der Aufsätze über drei umfangreiche Bände und bei dem teilweisen Überschneiden mancher Themen macht sich das Fehlen eines übersichtlichen Gesamtverzeichnisses und vor allem eines Registers besonders störend bemerkbar. Die große Zahl und der erhebliche Umfang der Aufsätze erlauben keine eingehende Würdigung jedes einzelnen und noch weniger eine Auseinandersetzung mit den dort vertretenen Ansichten. Unser Bericht bemüht sich deshalb nur um eine Charakteristik der verschiedenen Aufsätze in ihrem thematischen Zusammenhang und um Hinweise auf die neuen Forschungsergebnisse, zu denen manche Beiträge durch die Auffindung und Veröffentlichung bisher unbekanntem Quellenmaterials und durch bemerkenswerte Synthesen gelangt sind.

Der umfangreiche Aufsatz von W. Hensel über Posen im Altertum und im Frühmittelalter¹¹ beschäftigt sich in der Hauptsache mit den vorgeschichtlichen Siedlungen auf dem heutigen Stadtgebiet, das mit seiner großen Ausdehnung über mehr als 220 qkm einen recht willkürlichen Kartenausschnitt bildet. Die zahlreich beigegebenen Fundkarten entstammen einer vor kurzem erschienenen Arbeit über die Urgeschichte der Stadt Posen.¹² Die Siedlung der Germanen im Warthegebiet versieht H. grundsätzlich mit dem Beiwort „vorübergehend“, während die slawische Siedlung stets als „autochthon“ erscheint. Die fast völlige Fundleere vom 5. und 6. Jh. n. Ch. an wird mit der Abwanderung slawischer Gefolgschaften erklärt (!).¹³ Wichtiger als dieser erste, mit der Stadtgeschichte ja kaum in Zusammenhang stehende Teil ist der zweite über die Burg und das Suburbium auf der Dominsel, der die bisherigen Grabungsergebnisse leider knapper als wünschenswert zusammenfaßt. Die wichtigen hier gewonnenen Erkenntnisse über Ausdehnung und Funktion des Suburbiums oder über den Steinbau des ersten Doms, den man bisher fälschlich für einen Holzbau hielt, treten dabei über Gebühr vor Werturteilen wie dem folgenden zurück: „Die Anlage des Doms im Suburbium, gewissermaßen zu Füßen der feudalen Burg, und eine Reihe anderer Tatsachen verweisen deutlich auf die dienende Funktion der Kirche gegenüber dem Apparat der Unterdrückung, den der Feudalstaat darstellte. Die neue Religion sanktionierte die sich neu gestaltende Sozialordnung und erleichterte es, die arbeitenden Massen im Zaum zu halten.“¹⁴ Statt einer Darstellung der Entwicklung des Suburbiums und der benachbarten Siedlungen vom 10. bis ins 13. Jh. werden sehr allgemein gehaltenene Überlegungen geboten, die in der Feststellung gipfeln, daß die Stadtgründung von 1253 „in gewissem Grade ein Sieg der arbeitenden Massen“ sei.¹⁵

11) Poznań w starożytności i we wczesnym średniowieczu, SP, S. 14—100.

12) Maria Piaszykówna, Pradzieje miasta Poznania. — Posen 1952. 267 S., 8 Karten. Eine — überwiegend negative — Besprechung von S. Tabaczyński in SW, S. 256—260.

13) SP, S. 73.

14) SP, S. 89.

15) SP, S. 99.

Demgegenüber stellt Z. Wojciechowski in seinem überwiegend historiographisch betonten Einleitungsaufsatz über die Anfänge Posens¹⁶ fest, daß sich die Stadtgründung mit der Herausstellung des Vogtes ganz im Rahmen des Lehnswortes vollzog und daß von einer wirklichen Selbstverwaltung erst seit dem Kauf der Vogtei durch den Rat die Rede sein könne. Wenn er daneben, offenbar mit dem Bestreben, die Bedeutung des Gründungsaktes und des deutschen Anteils daran abzuschwächen, auf die drei Parochialkirchen St. Adalbert, St. Martin und St. Gotthard verweist, die schon vor 1253 auf dem linken Flußufer bestanden, so übersieht er freilich, daß gerade die in die Stadtmauern einbezogene Gotthardkirche die bedeutende Rolle deutscher Kaufleute in den linksufrigen Siedlungen belegt, denn nur diese können ähnlich wie in nordischen Städten den Hildesheimer Bischof als Schutzpatron nach Posen gebracht haben.¹⁷

Besonders enttäuschend ist der Beitrag von Z. Kaczmarczyk über die Gründungsurkunde¹⁸, in dem man doch den Kern der Aufsatzsammlung suchen sollte. Statt eines Abdrucks der Gründungsurkunde und ihrer Interpretation beschränkt er sich fast ganz auf die unmittelbare Vorgeschichte des Gründungsaktes, der für ihn im wesentlichen eine Folge der geänderten Produktionsverhältnisse ist. Für diese Vorgeschichte bringt K. aber manche neuen Gesichtspunkte, so die Betonung der Rolle der Kaufmannsiedlung bei der Gotthardkirche und den Hinweis auf die Unregelmäßigkeit der Straßenführung in der unmittelbaren Umgebung dieser Kirche (der späteren Dominikanerkirche). Fallen hier rechtsgeschichtliche Fragen wider Erwarten ganz weg, so werden sie eingehend in dem Aufsatz von Frau Szymańska über die Vogtei behandelt.¹⁹ Sorgfältig werden hier alle Angaben über die Stellung des Vogts zusammengestellt, die aus der Gründungsurkunde und den spärlichen chronikalischen Nachrichten zu gewinnen sind, so daß ein einigermaßen abgerundetes Bild von der Stellung des Vogtes entsteht. Ein zweiter Teil beschäftigt sich unter Anlehnung an frühere Forschungen von Potkański mit den mutmaßlichen Nachkommen des ersten Vogts Thomas von Guben und insbesondere mit der Erhebung des Vogtes Primko gegen Władysław Łokietek, die die Verfasserin entweder in den Winter 1313/14 oder in den Sommer 1314 datiert. Nach seiner Niederwerfung dürfte die Vogtei bis 1358 aufgehoben gewesen sein; zwischen 1380 und 1386 gelangte sie in den Besitz der Stadt.

Ebenso wie dieser sind auch die beiden historisch-geographischen Aufsätze von Frau Zajchowska und S. Weymann durch Stoffreichtum und sachliche Darstellung gleich ausgezeichnet.

Frau Zajchowska untersucht die Entwicklung des Ortsnetzes im Umkreis von rund 30 km um die Stadt²⁰, und zwar für die Zeit vor der Lokation, die Zeit der deutschen Kolonisation (1253—1400), für 1400—1600, 1600—1800 und seit 1800. Jeder Zeitabschnitt wird auf einer Karte dargestellt, die außerdem die für den betreffenden Zeitraum jeweils wichtigsten naturgeographischen Elemente zeigt. Sehr instruktiv heben sich dabei die großen Epochen der Siedlung heraus. Von den insgesamt über 900 Ortschaften des Kartenausschnitts bestehen 146 schon im Jahre 1253, darunter

16) Początki Poznania na tle początku miast w Polsce, SP, S. 1—13.

17) Eine deutsche Gemeinde bei der Gotthardkirche hat dagegen schon Tymieniecki angenommen. Strażnica Zachodnia (Westwacht) Jg. I, 1922, S. 14.

18) Przywilej lokacyjny dla Poznania z r. 1253, SP, S. 142—166.

19) Wójtostwo poznańskie 1253—1386, SP, S. 167—193.

20) Rozwój sieci osadniczej okolic Poznania (XI—XX. wiek), SP, S. 101—141.

11 „Burgen“ (grody). In den 1 $\frac{1}{2}$ Jahrhunderten der intensiven deutschen und deutsch-rechtlichen Kolonisation entstehen 410 neue Ortschaften, von denen manche freilich etwas älter sein können, darunter 19 Städte. Besonders groß ist der Anteil deutsch-rechtlicher Orte in der näheren Umgebung Posens, der hier 48,5 v. H. gegenüber 34 v. H. in der ganzen Wojewodschaft beträgt. Zwischen 1400 und 1600 entstehen im Zusammenhang mit dem Ausbau der Gutswirtschaft nur 139 neue Orte. Zur Zeit der zweiten deutschen Ostsiedlung sind von den 184 neuen Orten 106 Holländereien, ganz überwiegend Rodungsinseln.

S. Weymann versucht auf regressivem Wege eine Rekonstruktion des großpolnischen Straßennetzes für das 16. Jh.²¹, das er auf einer Karte im ungefähren Maßstab 1:500 000 mit den beiden Knotenpunkten Posen und Kalisch darstellt. Für Posen werden dabei 15, für Kalisch 8 Straßen ausführlich beschrieben. Auffällig ist dabei für Posen die weit stärkere Bedeutung der West-Ost-Straßen gegenüber den Verbindungen nach Norden und Süden, deren Ziele meist sehr viel näher liegen. Demgegenüber ist Kalisch stärker auf die Verbindungen von Südwesten nach Nordosten eingestellt. Für die Wirtschafts- und Kulturgeschichte bilden diese sauberen Karten und Materialzusammenstellungen wertvolle Unterlagen.

Zu der wichtigen Frage der Bevölkerungsentwicklung Posens im 16. und 17. Jh. liefert der Beitrag von St. Waszak viel neues Material in übersichtlicher, meist tabellarisch aufgearbeiteter Form.²² Außer den bisher nur zum Teil bekannten Schoß- und Kopfsteuerlisten zieht W. auch die Kirchenbucheintragungen über Taufen und Bestattungen heran, u. a. auch die der lutherischen Gemeinde, die sich durch besondere Ausführlichkeit und Genauigkeit auszeichnen. W. berechnet die Einwohnerzahl einschließlich der Vor- und Nebenstädte für das ausgehende 16. Jh. auf 19—20 000, kommt damit also auf eine höhere Zahl als der Berichterstatter in der „Geschichte der Stadt Posen“ (15 000—16 500). Der Unterschied liegt vor allem in den höheren — und wohl zu hohen — Zahlen, die W. für die Nebenstädte errechnet, für den eigentlichen Stadtkern und die Vorstädte stimmen die Berechnungen W.s und des Berichterstatters weitgehend überein, obwohl uns kein neues Material zur Verfügung stand. Für die nationale Zusammensetzung der Einwohnerschaft führt W. keine vollständigen Berechnungen durch, aber seine Einzelangaben für die verschiedenen Pfarrien bestätigen unsere Annahme, daß die Deutschen ein Viertel bis ein Drittel der Bürgerschaft (nicht der Einwohnerschaft!) stellten, wenn er z. B. für die — allerdings am stärksten deutsch besiedelten — südlichen Stadtteile 5 000 Katholiken und 3 000 — überwiegend deutsche — Protestanten errechnet. Auf jeden Fall lassen sich aus dem von W. aufgeschlossenen reicheren Material noch viele Erkenntnisse über die Zusammensetzung der Posener Bürgerschaft gewinnen, vor allem auch über ihren protestantischen Teil, für den W. eine aufschlußreiche Tabelle nach Berufen und Kinderzahl gibt. Das überwiegende Deutschtum der evangelischen Gemeinde geht z. B. aus der wörtlich wiedergegebenen Eintragung über die Toten des Pestjahres 1600 hervor: „Bei augsburgischer Confession Gemeinde 456, in Polnischer Gemeinde 32, bei den Brüdern 85.“ (Zu den Brüdern gehörten Tschechen, Deutsche und Polen.) Ebenso wertvoll sind die Beiträge von S. Wiliński: Das Verzeichnis der Gesellen und Meister der Maurerzunft in Posen für die Jahre 1618—1679 mit einer Fülle

21) Ze studiów nad zagadnieniem dróg w Wielkopolsce od X. do XVIII. wieku, SP, S. 194—253.

22) Ludność i zabudowa mieszkaniowa Poznania w XVI. i XVII. w. SW, S. 64—136.

polnischer und deutscher Namen und Lebensbildern der wichtigsten Meister²³ und von T. Nożyński über die Posener Goldschmiede²⁴ mit 312 Namen für das 15. bis 18. Jh.

Sehr viel Material über das reiche Kulturleben Posens im „Goldenen Zeitalter“ bringt E. Pilichowski mit seiner Darstellung des Posener Buchhandels und der privaten Bibliotheken gegen Ende des 16. Jhs.²⁵ In ihr haben Archivarbeiten der Vorkriegsjahre in Posen und in Schweden, wohin im 17. und 18. Jh. große Teile der Posener Buchbestände gebracht worden sind, eine sehr beachtliche Zusammenfassung gefunden, die dem bisherigen Bild viele neue Farben hinzufügt. Von einer anderen Seite beleuchtet W. Meisel das städtische Leben des 16. Jhs. mit den Nachrichten über die Bauten und Buden auf dem „Ring“²⁶, denen eine Anzahl von Bildern beigegeben ist.

Neben diesen fast ganz auf Archivstudien aufgebauten Beiträgen fällt eine ausschließlich aus zweiter Hand geschöpfte Betrachtung von W. Suchocki²⁷ über die Anfänge der Renaissance in Posen stark ab. Ebenso ist die Darstellung der Kunst in Posen zur Zeit der Renaissance von G. Chmarzyński²⁸ trotz einiger, teilweise sehr schlecht wiedergegebener Bilder viel zu knapp und durch das krampfhaft Bemühen, die „Fortschrittlichkeit“ der Renaissance aufzuzeigen, auch viel zu einseitig, als daß ein einigermaßen vollständiges und befriedigendes Bild entstehen könnte.

Völlig außer acht gelassen ist eigenartiger Weise das 18. Jh., obwohl doch die Tätigkeit der „Kommission der guten Ordnung“ gewiß anziehende Themen geliefert hätte.

Der umfangreichste von allen Beiträgen, der Aufsatz von B. Zakrzewski über den Kampf um die demokratische Ideologie in Posen²⁹ sagt über die Stadtgeschichte so gut wie nichts aus. Sein Hauptinhalt ist die Wiedergabe langer, oft wörtlich zitierter Diskussionen über die Demokratie und den Sozialismus in einer Anzahl Posener Zeitschriften, vor allem im „Tygodnik Literacki“. Da diese Stimmen meist dem utopischen Sozialismus angehören, erfahren sie eine überwiegend kritische Charakteristik. Der oben bereits kurz gekennzeichnete Aufsatz von W. Jakóbczyk über die Posener Arbeiterbewegung³⁰ kann die große Bedeutung des Klassenkampfes in der Stadt in den achtziger Jahren doch nicht nachweisen, wenn er nach eingehender Schilderung des Arbeiterelends und der sozialdemokratischen Agitation angibt, daß die Reichstagswahlen von 1881 62 Stimmen für die Sozialdemokratie und die Wahlen von 1887 auch nur 212 (bei 19 348 Wählern) ergaben. Die Sozialisten erzielten mit diesem Ergebnis (die richtige Zahl ist 226) nur 1,2 v. H. aller abgegebenen Stimmen, während sie gleichzeitig in Danzig 13,3, in Stettin 26,5, in den beiden Breslauer Wahlkreisen sogar 47,6 bzw. 51,4 v. H. aller Wähler hinter sich hatten. Dieser

23) Regestr czeladników i mistrzów cechu muratorów w Poznaniu z lat 1618—1678, SW, S. 211—235.

24) Materiały do dziejów złotnictwa Poznańskiego, SW, S. 236—250.

25) Z dziejów produkcji, handlu i kultury książki w Poznaniu u schyłku XVI w. (1570—1596), SOK, S. 644—686.

26) Zabudowa wewnętrzna rynku poznańskiego w wieku XVI., SOK, S. 687—713.

27) Początki Odrodzenia w Poznaniu, SOK, S. 606—626.

28) Sztuka Poznania w dobie Odrodzenia, SOK, S. 627—643.

29) Z dziejów walki o ideologię demokratyczną w Poznaniu w latach 1830—1850, SP, S. 275—375.

30) Z dziejów ruchu robotniczego w Poznaniu, SP, S. 376—402.

Vergleich zeigt deutlich, wie gering die sozialen Gegensätze in der Stadt tatsächlich noch waren.

Der jüngsten Vergangenheit seit 1939 sind drei Aufsätze gewidmet. K. M. Pospieszalski behandelt die Jahre der deutschen Besetzung³¹ mit dem offensichtlichen Bestreben, möglichst sachlich zu bleiben. Er stützt sich im wesentlichen auf die verfügbaren Akten und Verordnungen und gibt eine eingehende Bibliographie des bisherigen Schrifttums. Für eine spätere umfangreiche objektive Darstellung, die der deutschen Zeitgeschichtsforschung wie der Ostforschung in gleicher Weise wichtig sein muß, scheint hier ein bemerkenswerter Ansatzpunkt gegeben. Sehr knapp und unergiebig ist dagegen die Darstellung der Kämpfe um die „Festung Posen“ im Januar/Februar 1945 von Z. Grot.³² Die Angabe, die Stadt habe 1945 eine 45 000 köpfige Garnison gehabt, ist zweifellos sehr stark übertrieben. Bemerkenswert ist die geringe Beteiligung polnischer Freiwilliger auf sowjetischer Seite, die erst zwei Tage vor der Kapitulation in größerer Zahl „mobilisiert“, das heißt doch wohl regelrecht eingezogen wurden. Den größten Teil des Beitrages bildet der wörtliche Abdruck eines Kriegstagebuches des „Abschnittes Warthe“, eines der drei Verteidigungsabschnitte. Der Aufsatz über Posen in der polnischen Volksdemokratie von Ziółkowski³³ ist mehr programmatisch als berichtend, wenn z. B. die Möglichkeiten der Entwicklung der Einwohnerzahl bis zum Jahre 2000 (!) vorgeführt werden. Hier sind die Berichte von Z. Zieliński über die Aufbaupläne am Alten Markt³⁴ mit zahlreichen Abbildungen, von E. Lisiak über die vorhandenen und geplanten Grünanlagen³⁵ und von Z. Piwoarczyk über die Industriebauten³⁶ wesentlich aufschlußreicher.

Ergänzt werden die Aufsätze durch einige Miscellen, von denen eine Betrachtung der frühgotischen Stilelemente in der im Barock völlig umgebauten Dominikanerkirche von E. Linette³⁷ die weitaus wichtigste ist.

So sehr man auch bedauern muß, daß die Posener Historiker die Gelegenheit, eine umfassende wohlfundierte Stadtgeschichte oder eine Fortsetzung der großen Quellenpublikationen herauszugeben, ungenützt vorübergehen ließen, so zwiespältig auch der Eindruck der Aufsätze ist, wenn man sie als Ganzes betrachtet — es bleibt doch im einzelnen viel Positives zu sagen. Das gilt vor allem für die Beiträge über das Spätmittelalter und das 16. Jh., die unsere Kenntnisse entscheidend bereichern und zugleich versuchen, die Stadtgeschichte sinnvoll mit der die Stadt umgebenden Landschaft und mit dem Kulturleben der europäischen Umwelt zu verknüpfen.

Gotthold Rhode

31) Poznań pod okupacją hitlerowską, SP, S. 403—430.

32) Wyzwolenie Poznania w roku 1945, SP, S. 431—449.

33) Elementy rozwoju Poznania w Polsce ludowej, SP, S. 451—465.

34) Stary Rynek Poznania, A, S. 151—153.

35) Problemy terenów zielonych w Poznaniu, A, S. 154—155.

36) Architektura przemysłowa ośrodka Poznańskiego, A, S. 158—161.

37) Zabytek wczesnogotyckiego budownictwa w Poznaniu, SP, S. 466—479.